

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 27. September 1880. Nr. 452.

## Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin in der **Expedition monatlich 50 Pfennige**, mit **Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

## Deutschland.

Berlin, 26. September. Die Feierlichkeiten in Kiel zur Einholung des Prinzen Heinrich werden sich auf zwei Hauptmomente beschränken. Erstens auf die Begegnung der Korvette „Adalbert“ mit der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“. Der Prinz wird sich an Bord der „Hohenzollern“ begeben, um seine hohen Eltern zu begrüßen, und dann nach zweifelhafter Fahrt zurück in den Hafen von Kiel, vor Einfahrt in denselben zurück auf „Adalbert“. Das zweite Moment ist, daß sich im Kieler Hafen dann das kronprinzliche Paar, begleitet vom Chef der Admiralität und sämtlichen Behörden derselben, an Bord des „Adalbert“ begibt, wo Schiffsparade stattfindet und dann Diner. Um 7 Uhr erfolgt die Rückreise nach Berlin.

Das angekündigte Schreiben des neuen Ministers Barthélemy-Saint-Hilaire an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande ist am Freitag abgesandt worden und hat folgenden Wortlaut: „Durch das Vertrauen des Präsidenten der Republik zum Minister des Auswärtigen berufen, ist es meine erste Pflicht, Sie zu ersuchen, die Versicherung zu ertheilen, daß das neue Cabinet nichts in der von dem letzten Cabinet befolgten auswärtigen Politik ändern wird. Niemals hat Frankreich ein größeres Gewicht auf die Aufrechterhaltung des Friedens gelegt, der so heilsam ist für seine Wohlfahrt und seine Ehre. Dieses System, welches durch die Weisheit Thiers, dessen Freund ich so lange gewesen bin, inaugurirt worden, ist seit zehn Jahren mit Beharrlichkeit befolgt worden und hat herrliche Früchte getragen. Wir werden dieser so glücklichen Tradition treu bleiben und werden Alles thun, um die freundschaftlichen Beziehungen, welche die französische Republik zu den anderen Regierungen unterhält, noch mehr zu entwickeln. Was mich persönlich angeht, so werde ich alle meine Kräfte hierzu anwenden, und zu meiner Unterstützung in dieser patriotischen Aufgabe rechne ich auf die vingegebende Beihilfe aller unserer diplomatischen Vertreter.“

Während so auf dem Gebiete der äußeren Politik die friedlichsten Saiten angeschlagen werden, geht die Regierung im Innern energischer vor. Am Donnerstag bereits ist das die Deklaration der Oberen der Kongregationen beantwortende Rundschreiben des Ministers des Innern und Kultus, Constans, abgegangen. Die „Liberte“ will wissen, die den Kongregationen bewilligte Frist sei eine zehntägige und die Maßregeln gegen die Kongregationen würden den Konventionen entsprechend zur Ausführung gebracht werden.

Der englische Admiral Seymour ist, wie aus Cetinje gemeldet wird, mit einem montenegrinischen Delegierten nach Gravosa zurückgekehrt; Vojvo Petrovich geht zur Armee; man betrachtet den Aus-

bruch der Feindseligkeiten als bevorstehend; da die Bedingungen der Türkei für die Uebergabe von Dulcigno nicht den Beifall der Mächte gefunden zu haben scheinen. Nichts desto weniger sind Anzeichen vorhanden, daß die Regierungen, und namentlich auch die deutsche, nichts überstürzen wollen und hoffen, daß auch ohne ein Bombardement des kläglichsten Felsenfestes die Sache geordnet werden könne. Zu bemerken ist, daß auch in der Kollektivnote der Mächte vom 15. v. M. keine bestimmte Frist für die Uebergabe von Dulcigno festgesetzt ist.

Die Meldung, daß Rußland eine Uandherung an Oesterreich suche und sich mit demselben in die Türkei theilen wolle, löst sowohl in Wien als in Pest auf lebhaftesten Zweifel und starken Widerspruch. Namentlich der „Pester Lloyd“ erklärt es für eine Chimäre, daß Rußland Hand in Hand mit Oesterreich friedlich auf den Trümmern der Türkei einzuwandeln könne.

Das Rundschreiben Barthélemy Saint-Hilaire wird von der gesamten hiesigen Presse und ganz besonders von dem Regierungsblatte, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, mit großer Anerkennung begrüßt. Man fürchtet nur, daß die heftigen Angriffe, die in Frankreich gegen ihn gerichtet werden, seine Stellung erschüttern könnten.

Wie man der „Börsigen Zeitung“ aus Eifenach berichtet, waren dort vorgelesen die Direktoren deutscher Lebensversicherungsbanken zu einer Verathung streng vertraulicher Natur versammelt; es waren 15 Direktoren erschienen. Man nimmt an, daß es sich um die Frage der Arbeiterversicherung gehandelt habe.

Die „National Zeitung“ schreibt: In Verdingdorf findet heute die Vermählung des Staats- und Finanzministers Bitter mit Fräulein Clara Merens statt.

Wie die „Post“ nachträglich erzählt, ging die Initiative zur Begehung des Festes zur Feier der Vollendung des Kölner Domes vom Kaiser selber aus. Auf die betreffenden Anträge von Köln aus waren gegen die Abhaltung des Festes in diesem Jahre manche Bedenken erhoben. Die Antwort des Kaisers kam sehr bald, und zwar in der Form eines vollständigen Programms mit dem Hinzufügen, daß wie reich und arm in Deutschland zur Vollendung dieses deutschen Nationaldenkmals beigetragen habe, so auch die Feier keine einseitig preussische sein solle, sondern eine deutsche, zu der er die deutschen Souveräne einzuladen gedachte.

## Ausland.

Paris, 25. September. Der Erzbischof von Alger, welcher sich seit Anfang dieses Jahres fast immer nur in Paris und Rom aufhielt und eine Rolle bei der Verhandlung über die „Ekklesiastik“ spielte, ist vom Kultusminister aufgefordert worden, nach Alger zurückzukehren und seinen Sprengel nicht ohne Erlaubnis der Regierung zu verlassen. Der „Temps“ bemerkt zu der Veröffentlichung der Briefe des Erzbischofs von Paris in der Semaine Religieuse: „Der Erzbischof droht der Regierung mit Kampf. Die Drohung könnte sich leicht gegen ihn wenden. Auch wir werden es für klug halten, den Kampf zu vermeiden, wenn derselbe vermieden werden könnte; aber die römische Kurie, der Episkopat und die kirchlichen Orden wissen seit geraumer Zeit nicht mehr, was Klugheit ist, es ist ihnen jedoch nicht unbekannt, was zum Kriege führt, den sie noch zu wünschen scheinen; der Kampf brachte ihnen die Entseffung des Unwillens gegen die Geistlichkeit, worüber sie feuern; er ist noch keineswegs zu Ende und wird nicht bloß die Kongregationen hinwegfegen, wenn dieser Sturm der Thorheit und der Selbstverachtung fortfährt, durch die Häupter des Katholizismus in Frankreich und anderwärts zu wehen.“ Die Minister des Innern und der Justiz hielten gestern Berathung mit ihren Unterstaatssekretären und hohen Beamten über die Ausführung der Märzdekrete. Heute hatte Ferry eine Berathung mit Constans und dessen Staatssekretär über denselben Gegenstand und es wurde beschlossen, mit der Ausführung der Märzdekrete das Urtheil des Tribunals für Konsulte nicht abzuwarten, weil die frühere Einberufung dieses Tribunals, das am 20. November zusammentritt, nicht zweckmäßig sei. Man wird daher unverzüglich mit der Ausführung des zweiten Dekrets und zwar in den Departements, wo dieselbe die ärgsten Schwierigkeiten bietet, beginnen.

Der Kriegsminister hat Befehl ertheilt, vom 1. Oktober ab die geistlichen Krankenspfleger, welcher

Kongregation sie auch angehören mögen, durch militärische Krankenspfleger zu ersetzen.

Die nicht sehr zuverlässige „Patrie“ will erfahren haben, daß zwischen England und Rußland ein Vertrag auf folgender Grundlage unterzeichnet sei: Beide Staaten werden mit oder ohne Beihilfe der anderen Mächte gegen die Albanesen und Türken zu Gunsten der Montenegro und Griechen vorzugehen. Rußland soll auf die Eroberung von Meriv verzichten, England alle Arbeiten auf Cypern einstellen.

Choiseul ist in Paris angekommen und hat Ferry und Barthélemy Saint-Hilaire besucht; man weiß noch nicht, ob er den Posten des Unterstaatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten annehmen wird.

Die dem Befehlshaber der französischen Schiffe vor Dulcigno gegebenen Befehle sind jetzt übereinstimmend mit den Anordnungen der übrigen Mächte, bis auf die Ausschiffung. Die Schiffe werden demnach an der Beschießung, wenn es zu einer solchen kommt, teilnehmen, während Freycinet wollte, daß dieselben sich beim ersten Kanonenschusse zurückziehen sollten.

Freycinet machte mit seiner Gemahlin gestern bei Frau Ferry einen Besuch. (R. 3.)

## Provinzielles.

Stettin, 27. September. Die erste allgemeine Sitzung der 35. Versammlung deutscher Philologen und Pädagogen fand heute Vormittag 10 Uhr in der feierlich und festlich durch Flaggen, Fähnchen und Girlanden geschmückten Aula des Stadtgymnasiums statt. Dieselbe war außerordentlich stark besucht und waren sogar die Gallerien mit Zuhörern der Damenwelt stark besetzt. Herr Direktor Kern eröffnete die Sitzung, indem er auf die jedenfalls im Innern der meisten Anwesenden getriebene Lust hinwies, mit der man die Reise nach Stettin, im Herzen des erschricenen Pommernlandes, unternommen habe. Er hoffe, Stettin, das seit einigen Jahren eine mächtige Entwicklung durchgemacht habe, werde die bange Verwünschungen zu Wasser machen und beweisen, daß es wohl im Stande ist, gleich beliebten Städten des Deutschen Reichs eine so ehrenwerthe Versammlung gastfreundlich zu bewirthen. Zum Schluß noch die Namen der aus der Versammlung, seit ihrer letzten Jahres-Zusammenkunft, verstorbenen Mitglieder vorlesend, ertheilt der Vorsitzende, Herr Professor Kern, das Wort Dr. Crelling dem Oberpräsidenten Freiherrn von Münchhausen, der die Versammlung mit warmen Worten im Namen der Provinz und des Provinzial-Schul-Kollegiums begrüßt. Hieran anschließend, nimmt Herr Oberbürgermeister Salken das Wort, um auch im Namen der Stadt der Versammlung einen herzlichen Gruß zuzurufen. Die Stadt wisse wohl die Bestrebungen zu schätzen, die die ehrenwerthe Versammlung der Vertreter deutschen Geistes und Deutscher Wissenschaft verfolge. Darauf verliest der Vorsitzende ein Schreiben des Herrn Unterrichtsministers, der für die Einladung zur Theilnahme an der Versammlung seinen Dank ausdrückt, derselben aber wegen Geschäftsüberbürdung leider keine Folge leisten könne. — Herr Direktor Weider bittet die Mitglieder, daß dieselben sich bis Mittwoch Vormittag 10 Uhr entschließen möchten, welches der am Donnerstag angelegten Vergnügen sie mitzumachen gedächten. Die Fahrt am Freitag nach Schweinmünde kostet pro Person 3 M., das daselbst reservirte warme Frühstück pro Couvert 2 M.

Der Vorsitzende theilt ferner mit, daß Herr Dr. Treu leider abgedrückt habe, den angekündigten Vortrag über die Ausgrabungen in Olympia halten zu können, dafür werde aber Herr Dr. Henning aus Berlin über „Die deutschen Runen“, nicht wie im Programm durch die Schuld des Setzers gedruckt zu lesen steht, über „Die deutschen Runen“ sprechen. Diese große Verwechselung der Wörter giebt zur größten Heiterkeit Veranlassung. Herr Professor Dr. Hans Bruß erhält das Wort zu einem Vortrag über den Einfluß des klassischen Alterthums auf das Mittelalter. Derselbe gestaltet sich äußerst interessant. Die Versammlung folgte dem Redner mit gespanntester Aufmerksamkeit, da derselbe das Thema mit einer bisher nicht getheilten Ansicht behandelte. Lebhafter Widerspruch wurde dem interessanten Vortrag daher zu Theil von Herrn Professor Castein, Herrn Rektor Hache u. A., wodurch Herr Dr. Bruß veranlaßt wurde, das

Wort zu einer Replik zu ergreifen. Die Debatte erhielt indeß dadurch noch keinen Abschluß, doch waren wir verhindert, denselben abzuwarten. Programmäßig sollte hierauf Herr Dr. Henning seinen Vortrag über die deutschen Runen halten.

Stettin, 27. September. Die Familie von Puttkamer feiert nächste Woche ihren alljährlichen Familientag — im Volksmunde kurz „Puttkamer-Tag“ genannt. Es wird dazu unter anderen einflußreichen Mitgliedern der zahlreichen Familie auch unser Kultusminister Freiherr von Puttkamer nach Stolz kommen.

In Bezug auf den gesetzlichen Schutz, welchen die Waaren-Etiquetten derjenigen Gewerbetreibenden, deren Waarenzeichen (Marken) im Handelsregister eingetragen sind, genießen, hat das Reichsgericht, I. Civilsenat, durch Erkenntnis vom 10. Juli d. J. folgende Entscheidung gefällt: Gegenstand des Markenschutzgesetzes sind die zum Handelsregister angemeldeten Waarenzeichen, sie mögen nur aus figürlichen Zeichen oder auch aus Worten und anderen Zusätzen bestehen. Dagegen sind Etiketten, d. h. am Aeußern von Gegenständen, namentlich an Gefäßen oder Hüllen angebrachte Angaben über den äußerlich nicht erkennbaren Inhalt derselben als solche gesetzlich nicht geschützt. Einerseits ist der Anspruch des Inhabers eines eingetragenen Waarenzeichens auf ausschließlichen Gebrauch desselben unabhängig davon, ob er dasselbe als Etiquette oder auf andere Weise zur Bezeichnung seiner Waaren verwendet. Andererseits ist bei der Frage, ob ein unbefugter Gebrauch des eingetragenen Waarenzeichens stattgefunden habe, nicht das Verhältniß der gebrauchten Bezeichnung zu der vom Inhaber des eingetragenen Waarenzeichens geführten Etikette, sondern lediglich das Verhältniß derselben zu dem eingetragenen Waarenzeichen zu prüfen.

Der deutsche Jagdschutz-Verein hat folgenden Beamteten für bewiesene Pflichttreue und Eifer bei Herstellung von Wildschuttschranken ertheilt: 1) dem Revierrichter Koch in Eöslin einen Hirschfänger mit vergoldetem Griff; 2) dem Polizei-Sergeanten Raschke in Eöslin einen Revolver mit 100 dazu gehörigen Patronen. Beide Waffen sind mit darauf bezüglichen Inschriften versehen.

Zu Ehren der gestern zum größten Theil von auswärts hier eingetroffenen Mitglieder der 35. Philologen-Versammlung hatte die Stadt einen feierlichen Flaggenzug angelegt. Während man Nachmittags in Frankendorf und Goglow zahlreiche Stettiner mit ihren neuen Gästen sich ergeben sah, versammelten sich zum Abend sämtliche Theilnehmer in den Börsensälen zur gegenseitigen Begrüßung. Nach derselben hatten sich unsere besseren Bierlokale, der Lustbacht, Mattschas, besonders auch der „Neue Rathskeller“, in einer sehr lebhaften Frequenz zu erheben.

Herr Direktor Schürmer geht mit aller Energie vor, um ein nach jeder Richtung hin tadelloses Schauspiel wie Dorn-Ensemble zu bilden. Keine Rücksichten gelten und das allein ist das richtige Mittel. Die Franken Theile müssen entfernt werden, soll das Ganze gesund bleiben. So ist es auch gekommen, daß an Stelle der für heute angelegten Aufführung von „Maria Stuart“ wieder der „Krieg im Frieden“ gegeben wird. Es hat sich bereits bei der Probe ergeben, daß die Vertreterin eines der wichtigsten Fächer für unsere Bühne unbrauchbar ist, weshalb die Aufführung des Dramas unterbleiben mußte.

Gestern Morgen gegen 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Lokale der Bürger-Resource gerufen, woselbst durch ein durch die Dede fahrendes Rohr die Verschaltung der Decke, sowie das Dach in Brand gerathen war, doch wurde jede Gefahr nach kurzer Zeit beseitigt.

In der Nacht vom 21. zum 22. Juni d. Js. wurden dem Schulzen von Zingst circa vier Scheffel Kartoffeln und dem gleichfalls in Zingst wohnenden Altkamer Schramm ein Sackbohnen gestohlen; letztere wurde am nächsten Tage in Cammin wieder aufgefunden und in demselben der bereits vielfach vorbestrafte Arbeiter Fr. G. Wolff bemerkt. Auf diesen lenkte sich in Folge dessen der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, um so mehr, da er an diesem Tage auch über verhältnismäßig viel Geld verfügte. Wolff hatte sich deshalb in der heutigen Sitzung des hiesigen Landgerichts wegen Diebstahls zu verantwor-



ten und wurde trotz hartnäckigen Leugnens nach umfangreicher Beweisaufnahme zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust auf 3 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Demnach betrat der frühere Magistrats-Beigeordnete Albert Emil Rudolf K e e l aus Schwelmünde die Anklagebank. Derselbe ist beschuldigt, im Oktober 1879 einen Wechsel über 3300 Mark und im April d. Js. einen Prolongationschein gefälscht zu haben und gesteht diese Verbrechen auch ein, führt aber zu seiner Entschuldigung an, daß sein Gehalt in Schwelmünde so gering gewesen, daß es ihm unmöglich war, damit den Unterhalt für sich und seine Familie zu bestreiten und er in Folge dessen in Geldverlegenheit gerathen war, aus der er sich durch die Fälschung retten wollte. Die königliche Staatsanwaltschaft beantragt, den Angeklagten mit Rücksicht darauf, daß er als Beamter dieses Verbrechen ausgeführt hat, keine mildernden Umstände zu bewilligen und ihn zu 2 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer zu verurtheilen. Der Gerichtshof erkannte demgemäß.

— Gestern Abend nach 10 Uhr kamen in das Krohn'sche Restaurationstokal auf der Bergstraße 6 Personen, welche einen sehr großen Dusch zu haben schienen, denn Jeder forderte beim Eintritt 2 Seidel Bier. Nachdem dieselben die Seidel geleert, versuchte einer nach dem andern zu verschwinden, was der Wirth jedoch zu verhindern suchte, indem er sie zurückhielt und Bezahlung forderte; statt dieser erhielt er von einem der Jecher, wie später ermittelt dem Kolporteur K l i n g aus Grabow, einen Schlag mit einem Stock ins Gesicht, worauf Alle entliefen. Auf der Lindenstraße wurden sie jedoch von dem Nachtwächter eingeholt und zur Wache gebracht, wo sie sich als 5 Kondiktoren legitimiren konnten, von denen die Kondiktoren H a n s c h und S c h n e i d e r als Rädelshörer verhaftet wurden.

— Heute Morgen traf die hier in Garnison stehende Artillerie-Abtheilung, vom Manöver kommend, hier wieder ein.

— Am Sonnabend Abend zwischen 9 und 10 Uhr wollte der Bootsmann Gottlieb K r ü g e r aus Pommerzig mit der Breslau-Breiterburger Eisenbahn nach seiner Heimath fahren. Zum Tragen seines Gepäcks hatte er einen Schiffshecht, Ferd. S c h u l z aus Neudorf, welcher sich gegenwärtig obdachlos hier herumtreibt, engagirt. Auf dem Bahnhof angekommen, war der Zug bereits abgegangen und mit Zurücklassung des Gepäcks begaben sich Beide wieder zur Stadt. Auf dem Wege bis zum Barnimthor wurde Krüger von dem bei weitem stärkeren Schulz plötzlich überfallen, zu Boden geworfen und seines 25 M. enthaltenden Portemonnaies beraubt. Gestern gelang es, den Schulz in einem Schanklokal auf der Oberwiel zu ermitteln. Derselbe leugnet jede That, zog es jedoch später vor, ein Geständniß abzugeben, nachdem 15,19 M. in seinen Stiefeln versteckt vorgefunden waren. Er wurde zur Haft gebracht.

— Gestern Morgen wurde in dem Rohbau Eljabethstr. 26 ein bis jetzt noch nicht rekonstruirt Mann im Alter von ca. 25 Jahren erhängt vorgefunden.

— In der 3 o l l e r n ' s c h e n Buchhandlung in Berlin, Köpenickerstraße 19, erscheint vom 1. Oktober ab unter der Redaktion des Herrn Georg Steul ein Organ für Lebensmittelpriker, betitelt „Der Fleis ch b e s c h a u e r“. Der uns vorliegende Prospekt sagt, daß es bei einer Zahl von über 20,000 für Deutschland amtlich bestellter Fleis ch b e s c h a u e r und deren vielen Vereinen ein Bedürfnis gewesen sei, durch ein Fachorgan vertreten zu werden. In erster Reihe richtet das neue Blatt sein Augenmerk gegen die Trichinose und dürfte schon aus diesem Grunde den Schlächtern und Wurstfabrikanten ein durchaus notwendiges Fachblatt sein. Der Prospekt verspricht sehr viel, unter Anderem interessante Feuilleton-Artikel aus dem Bereich der Fleis ch s c h a u und ihr verwandten Fächern, Johann Abbildungen in Holzschnitt und Lithographie. Wir kommen nach Herausgabe der ersten Nummer dieses neuen Fachorgans auf dasselbe zurück.

§ Zempelburg, 25. September. In erschreckender Weise nehmen hier und in der ganzen Umgegend die Kinderkrankheiten zu. In der Regel beginnt das Leben der Kleinen mit schwerem Durchfall, geht in Hals- resp. Genickstarre und dauernde ganz ungewöhnliche Hitze über und endet meistens mit dem Tode. Die Ärzte wollen meistens zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß dieses der Unterleibstypus sei. In manchen Häusern lagern die Kranken förmlich lagereifartig in den oberen und unteren Etagen und die grauen Schwefelstein aus unserem benachbarten Städtchen Canin, die sich der Pflege der Schwachen widmen, sind seit längerer Zeit an vielen Stellen vollaus thätig. Es macht Freude, mit anzusehen, mit welcher Liebe und Sorgfalt dieselben ihren Dienst versehen und mit welchem Eifer sie für Stärkung und Reinlichkeit sorgen.

### Stadt-Theater.

Sonntag, 26. September 1880. T e l l.

Große Oper in 4 Akten von Rossini.  
Ein gutes Prognostikon glauben wir der Oper dieser Saison stellen zu können, da dieselbe in wesentlich höherem Maße befriedigte, als das gestern eröffnete Schauspiel. In erster Reihe fühlen wir uns verpflichtet, Herrn Kapellmeister G i e s e l e r's volles Lob zu erteilen, dessen Akquisition der Direktion von wesentlichem Nutzen sein dürfte. Wir scheinen in Genuß eines durchaus feingebildeten Dirigenten erlangt zu haben, wovon die überaus exakte, ja tadellos ausgeführte Exekution der Ouvertüre Zeugnis ablegt. Auch berührt es angenehm, daß der Herr Kapellmeister während der Ouvertüre sein Gesicht nach dem Publikum hin-

weist und nicht, wie sonst üblich, den zugezogenen Vorhang ansieht, dafür dem Auditorium aber den Rücken wendend. — Auch die erste Aufführung wies ein gutes Ensemble auf und überraschten besonders die gemischten Chöre durch reine Intonation und gute Harmonie. Die Männerchöre in der Verschwörungsscene ließen dagegen viel zu wünschen übrig. Was wir gestern betreffs des Urtheils unserer Schauspielkräfte sagten, müssen wir heute in Bezug auf die Oper wiederholen. Einig in unserem Urtheil sind wir bereits bei Herrn N i e d e l (Arnold) und H r. G o s e l l i (Zell's Sohn). Herr N i e d e l, unser neuer Tenor, hat eine recht ausgiebige Stimme von schönem Klang, die ziemlich in allen Lagen gleich edle Farbe aufweist. Er überanstrengte sich im ersten Akt etwas und sang daher in den weiteren nicht mit derselben Leichtigkeit. Sein Vortrag ist dagegen etwas zu maniert, sein Spiel häufig unbeholfen. H r. G o s e l l i ist eine tüchtige Koloraturfängerin. Sie verfügt über ein sehr reiches Material und eine volle sympathische Stimme. In der Höhe forcirte sie aber die Töne zu stark, so daß sie hin und wieder unschön klangen. Total unbrauchbar für Solopartien ist Herr S t ü r m e r. Wohl selten hat das Publikum eine so schwere Expedition des Leuthold e s e h n t, als bei seinem heutigen Repräsentanten. Von Stimme ist bei Herrn Stürmer überhaupt keine Rede! Einen schweren Stand wird H r. B o n d i, die diesjährige Prima donna, haben, da die Erinnerung an H r. N a p o s noch zu mächtig ist. H r. Bondi bringt nicht die einnehmende Erscheinung mit, die wir so gern bei einer dramatischen Sängerin wünschen, dies darf uns indes nicht hindern, ihren Vorträgen gerecht zu werden. Ihre Stimme ist wohlgeschult und rein, doch kam es uns fast so vor, als ob die Dame an einem kleinen Zungenfehler litt. Wir werden demnächst Gelegenheit nehmen, H r. Bondi in einer maßgebenden Partie zu hören. Der neue Baritonist, Herr S c h r a u f f, giebt uns auch noch zu Bedenken Anlaß. Oft weist seine Stimme eine sehr edle, angenehm beruhigende Klangfarbe auf, dann aber wieder klingt der Ton hölzern und roh. Wir wollen nicht unterlassen, zu bemerken, daß dieser Fall zu den Ausnahmen gehört. Herr L a m b e r g scheint ein ausgezeichnete Regisseur, aber ein tremolirender Bass-Buffo zu sein, Herr W o l f f kommt uns wie ein guter Vertreter des seriösen Bass vor. H r. K r ä m e r ist eine gute Altistin, wenn auch nicht ganz so gut wie ihre Vorgängerin. Herr W a c h t e l (Fischer) besitzt Eigenschaften eines recht angenehmen jüdischen Tenors. Herr N e u b e r t sollicitirt mit seiner Erscheinung und seiner Stimme zu sehr, so daß es uns unmöglich ist, aus seiner ersten kleinen Partie ein irgendwie zutreffendes Urtheil über ihn zu fällen.

Im Großen und Ganzen hat die Aufführung jedoch ziemlich befriedigt und scheint sie für die Zukunft allen Ansprüchen gewachsen zu sein. Das zahlreich anwesende Publikum applaudirte lebhaft. Das Orchester war durchweg musterhaft.

H. v. R.

### Landwirthschaftliches.

Ein neuer Dampf pflug.  
(Einmaschinen-System von F. Savage aus Kings-Lynn in England.)

Schon längst ist es das Bestreben unserer rationellen Landwirthe, Tiefkultur, namentlich bei vorherrschendem Hackfruchtbau, einzuführen. Leider war und ist dies nicht so leicht, denn wenn uns auch bei den überhand nehmenden Dampf pflügen die Mittel dazu geboten wurden, so waren die Zweimaschinen-Systeme zu wenig leistungsfähig, namentlich bei Tiefkultur, so daß es nur wenigen größeren Grundbesitzern vergönnt war, sich diese Meliorationen zu erlauben. — Dem englischen Fabrikanten F. Savage, vertreten durch die General-Agentur der Gebrüder Gültig zu Breslau, ist es gelungen, ein Einmaschinen-System zu konstruiren, welches es ermöglicht, bei billigen Anschaffungskosten das Auserordentlichste in Tief- und Flachkultur zu leisten. Bis jetzt haben nur 2 solche Dampf pflüge den Kanal passiert; beide arbeiten in Schlefien und erzeugen in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Landwirthe. — Der Pflug an und für sich ist seiner Konstruktion nach ein Balancier von circa 80 Centner Schwere, von Schmiedeeisen erbaut, besitzt verstellbare Pflugkörper resp. Schaar, von denen bis 4 Stück zu gleicher Zeit angeschraubt werden können. Der Motor dazu ist eine selbstthätige Lokomotive von 12 Pferdekraft, von äußerst starrer Konstruktion. Bei dieser Maschine dienen die beiden Hinterräder, die 6 Fuß hoch sind und eine Radbreite von 24 Zoll haben, als Seiltrommeln. — Durch diese praktische Einrichtung ist der Dampfseil und die Maschine entlastet und nur die Hinterräder werden durch das Gewicht des Drahtseiles belastet, das ca. 60 Centner beträgt. — Vor Beginn der Ackerarbeit wird die Lokomotive, nachdem sie den Pflug und die beiden Ankerwagen auf ihren bestimmten Platz gezogen hat, auf ihren Standpunkt dirigirt und hier durch ein Vorlege auf ein kleines, maßstabes Holzgerüst gefahren, so daß der Kessel fest aufzuliegen kommt und die Hinterräder einige Zoll vom Boden abgehoben werden, damit sie Spielraum zu ihren Umdrehungen gewinnen. Durch diese Vorrichtung erhält die Maschine die Festigkeit einer Raubillen und ist keinen Schwankungen, selbst bei den heftigsten Stößen des Pfluges, unterworfen. Steine von 2—3 Centner Schwere wurden mit Leichtigkeit vom Pfluge aus dem Ader gehoben, ohne daß die Maschine im Mindesten alterirt wurde. Bei dem bedeutenden Durchmesser der Seiltrommeln rollt sich das Seil gleichmäßig auf und ab, ohne Schaden durch Bruch zu erleiden.

Das zu bearbeitende Feld wird nun mit dem

Drahtseil, welches über kleine Seilträger läuft, auf einmal umspannt, der Pflug selbst wird durch 2 einander gegenüberstehende Ankerwagen in gleicher Richtung während seiner Thätigkeit resp. Ganges erhalten. Diese Ankerwagen, von denen jeder über dreißig Centner wiegt, sind mit scharfen Scheiben anstatt mit Rädern versehen und werden durch fußlange Anker mit dem Erdboden verbunden, damit sie unbeweglich stehen. Durch einen sehr praktischen Mechanismus werden diese Ankerwagen bei jedem Umgange des Pfluges so viel von ihrem Standpunkte gehoben, als wie die Furchebreite des geackerten Landes (28—44 Zoll) beträgt. — An dem Zugseil befindet sich eine eiserne Kugel, die am Ankerwagen einen Hebel berührt; dadurch werden die Anker gelöst und die Dampfmaschine zieht den betreffenden Ankerwagen die bereits angegebene Strecke auf sich zu. Durch diese einfache Manipulation entsteht keine Verzögerung und der Pflug arbeitet ohne Unterbrechung. Die Leistungsfähigkeit desselben ist überraschend. Bei 15 Zoll wirklicher Tiefe ackert der Pflug 1 1/2 Morgen pro Stunde, bei 10 Zoll tiefer 3 Morgen pro Stunde, dabei ist die Arbeit eine äußerst saubere und korrekte. Die Lokomotive, welche außerdem zum Lastziehen benutzt wird, arbeitet nur mit 6 Atmosphären Druck bei einem Kohlenverbrauch von 65 Kilogramm Kohle während einer Stunde. Zur Bedienung des Pfluges und der Maschine sind nur 3 Mann erforderlich. Die beiden in unserer Provinz arbeitenden Pflüge sind Eigentum des Grafen Schaffgotsch auf Koppitz, Kreis Grottkau, und des Grafen von Sehn auf Weigelsdorf, Kreis Reichensbach. Beide Besitzer sprechen über die Leistungsfähigkeit dieses neuen Systems ihre volle Befriedigung aus.

### Bermischtes.

Berlin. Am letzten Sonntage fand zu Halle a. S. der XIV. Verbandstag Amden'scher Stenographen statt, auf welchem 15 Vereine aus den Orten Berlin, Breslau, Gera, Magdeburg, Meran, Mittweida, Ronneburg, Leipzig, Halle, Potsdam und Wittenberg vertreten waren. Der Verbandstag eröffnete die Verhandlungen mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Aus dem ausführlichen Jahresberichte ist zu entnehmen, daß der Vorstand über 800 Zuschriften erhalten und eine Korrespondenz mit 192 Vereinen resp. Personen in 90 Orten geführt und daß dem Verbands im verflossenen Vereinsjahre 7 neue Vereine, sowie 11 einzeln stehende Amden'sianer beigetreten sind. Unterrichtsverluste sind zahlreich erteilt. Der Rassenabschluß war recht befriedigend. — Die Verhandlungen betrafen größtentheils eine Reihe von Fragen zwecks Förderung der Stenographie; namentlich wurde beschlossen, Stenographie-Unterricht auch brieflich zu erteilen. Anmeldungen dazu sind an Herrn Matschew, Berlin SW., Mödterstraße 104 a, zu richten, von demselben wird jederzeit weitere Auskunft erteilt. Die Sitzung wurde durch ein Mittagessen unterbrochen, bei dem es selbstverständlich an Toaste nicht fehlte. Abends fand in der Kaiser-Wilhelms Halle zu Ehren der fremden Amden'sianer ein gemüthliches Tanzvergnügen statt.

— Ein eigenthümliches Brautpaar wurde am vorigen Sonntag Nachmittag in der Kirche zu Gr. Ottenhagen (Reg.-Bez. Königsberg), getraut. Der Bräutigam war der Ortsarme Johann Rose aus Kl. Lindenau, ein Mensch, der, am ganzen Leibe gelähmt, sich kaum aufrecht halten kann, während die Braut, die Ortsarme Caroline Todtenhaupt, ebenfalls aus Kl. Lindenau, total verkrüppelte Füße hat, so daß sie, um sich fortzubewegen, auf den Händen kriechen muß.

— (Die mährische H e r e.) Das Dlmüger Kreisgericht's-Ordnungs-Belehrer gegenwärtig eine alte Zigeunerin, die in den ländlichen Kreisen des ganzen Mährenlandes unter dem Namen „die mährische H e r e“ bekannt ist. Dieses Weib erschien vor mehreren Tagen in dem Dorfe Bradanau bei Dlmütz in einem Bauernhause und machte die vertrauliche Mittheilung, das Haus sei verflucht und werde binnen Wochenfrist von einem schrecklichen Unglücke heimgesucht werden. Als die ganze Familie hierüber von Todesangst erfüllt war, machte sich die Zigeunerin erbötig, sie durch ihre Zauberkraft zu retten. Sie verlangte eine geweihte Krone, ein Hühnerrei und ein weißes Tuch, in welches der Bauer sein ganzes Baargeld legen mußte. Dies geschah und die H e r e erklärte, sie müßten Alle jetzt das Ei betrachten. Wenn sich in demselben ein kleiner Rindesoppe zeigen werde, so seien sie gerettet. Während nun die Familie beleit und die Zigeunerin verschiedene Beschwörungsformeln murmelte, zeigte sich am allgemeinen Tische wirklich in dem Ei ein Rindesoppe. Die Zauberin wurde reichlich beschenkt und hatte sich bereits längst entfernt, als der Bauer den Abgang seines Geldes, bei 200 Gulden betragend, bemerkte. Dies stimmte die Freude über die vermeintliche Rettung merklich herab, die Sache wurde ruckbar und es gelang bereits einem Gendarm aus Hohenstadt die Zigeunerin dingfest zu machen.

— Bei Combes im Kanton Waadt hat sich vor einigen Tagen folgender tragischer Vorfall zugetragen. Zwei Mädchen, das eine neun, das andere sieben Jahre alt, wollten nach dem auf dem andern Ufer des Saanensflusses gelegenen obgenannten Orte sich begeben und wählten, um den Weg abzukürzen, den Uebergang über das reisende Wasser auf einem Stege, anstatt auf der etwas abgelegenen steinernen Brücke. Sie hielten sich bei der Hand; aber kaum in der Mitte angelangt, wurde den Kindern schwindlig, sie gingen an zu jammern, taumelten und stürzten in den Fluß. Ein am Ufer stehender Knabe rief den Besitzer eines in der Nähe liegenden Hauses zu Hilfe

Dieser war so glücklich, eines der Kinder zu retten. „Wo ist Johanna?“ war die erste Frage des wieder zum Bewußtsein gelangten Mädchens. „Wie, mein Töchterchen war auch bei dir?“ Der Vater hatte das Kind seines Nachbarn gerettet; das eigene war ertrunken.

— (Der Kameelritt.) Einer schwärmerischen Dame, welche sich nach Freiligrath's poetischen Bildern Afrikas ihre Anschauungen über diesen Erdtheil gebildet hatte, erklärte ein erfahrener Reisender einen Kameelritt durch die Wüste auf folgende draßliche Art: „Nehmen Sie gefälligst einen Bureauchemel zum Dreßen, drehen Sie den Sitz so hoch wie möglich, setzen Sie denselben auf einen Leiterwagen ohne Federn und sich selbst auf den Chemel, und fahren Sie dann in den Hundstagen, nachdem Sie vierundzwanzig Stunden gedurftet, über ein ungepflügtes Kartoffelfeld. Wenn Sie dann nicht hinunterfallen und den Hals brechen, werden Sie sehr bald einen ungefähren Begriff von dem poetischen Kameelritt durch die Wüste erlangt haben.“

— Eine Meuterei eigener Art fand am Montag Abends in Stanwitz (Carlsruhe) in der dortigen Besserungsanstalt für Knaben statt. Als der Gouverneur der Anstalt den Schlafsaal betrat, fand er das Zimmer dunkel und fragte, weshalb das Gas abgedreht worden. Statt aller Antwort erhielt er mehrere Schläge an den Kopf, die ihn betäubungslos hinstreckten. Als dann stürzten alle Jungen ins Freie und ergriffen die Flucht. Später kehrten Einige aus eigenem Antrieb nach der Anstalt zurück und Andere wurden in Carlsruhe eingefangen. Die Hälfte der jungen Gasgenossen — es waren im Ganzen dreißig — befindet sich jedoch noch auf freiem Fuße und die Polizei fahndet nach ihnen.

— (Eisenbahn-Unfall.) Gestern hat sich auf der Strecke zwischen Eschathurn und Krasicevce der bedauerenswerthe Unfall ereignet, daß das achtjährige Kind der Frau Baronin Juley aus dem Eisenbahnwagen gestürzt und die Mutter dem Kinde nachgesprungen ist. Den Verwundeten wurde gleich ärztliche Hilfe zu Theil und wurden dieselben mit einer Hülfsmaschine in einem Personenwagen nach Karlsbad, dem Ziele ihrer Reise, gebracht. Wie uns versichert wird, sind die Verletzungen nicht als schwere zu betrachten.

### Telegraphische Depeschen.

Weimar, 26. September. Der Schriftsteller-tag hat seinen Beschluß, bei dem Reichskanzler zu petitioniren, daß eine National-Bibliothek der Deutschen Literatur in vollständiger Weise geschaffen würde, um ein Spiegelbild des literarischen Zeitgeistes in Betreff des Guten und Schlechten zu geben.

Elberfeld, 26. September. Die Elberfelder Zeitung meldet, daß das Haupt-Restauration-Gebäude der Ausstellung in Düsseldorf gestern Abend 11 Uhr mit dem Nebengebäude abgebrannt ist.

Wien, 26. September. Nach einer Meldung der N. Fr. Pr. ist der französische Admiral angewiesen, mit den anderen gleichmäßig vorzugehen und eventuell an der Beschießung Dulcignos theilzunehmen.

Wien 26. September. Die „Montags-Revue“ bespricht den französischen Ministerwechsel und erblickt in der Ernennung Barthélemy's eine Befräftigung der weisen Reserve, welche sich die französische Republik auswärtigen Fragen gegenüber bisher auferlegt und wodurch so große Erfolge für die Neubegründung und Befestigung des europäischen Ansehens der Republik erzielt wurden. Die Rede Gambetta's in Clerbourg habe das allgemeine Urtheil über das zukünftige Verhalten Frankreichs eintgermaßen in's Schwanken gebracht; die Berufung Barthélemy's sei ein Korrektiv dieser unwillkommenen Thatsache, sie wird den gemäßigten Elementen des französischen Volkes das Uebergewicht sichern, dessen die Interessen Frankreichs sowie die Interessen der europäischen Gesamtheit nicht entbehren können.

Paris, 25. September. Das Rundschreiben Barthélemy's St. Hilaires ist in seiner kurzen und phrasenlosen Einfachheit als geeignet zu betrachten, den Eindruck des Vertrauens zu vervollständigen und zu verstärken, welchen die Ernennung des neuen Ministers des Auswärtigen im Auslande überhaupt hervorgerufen hat. Der betonte friedliche Charakter der ferneren auswärtigen Politik Frankreichs wird in diplomatischen Kreisen günstig beurtheilt und vom Publikum beifällig aufgenommen. Die Oppositionsreife dagegen versucht in ironischen Kritiken die Friedensliebe um jeden Preis des neuen Ministers zu verächtlichen. Betreffs des Unterstaatssekretariats des Auswärtigen dauern die Verhandlungen mit Choiseul fort.

Paris, 26. September. Die Agence Havas meldet aus Ragusa, der Admiral Seymour befahl, daß das Geschwader sich am Montag zum Auslaufen bereit zu halten habe.

Christiania, 25. September. Staatsminister Dr. F. Stang hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der König hat sich die Entscheidung bis nach seiner Montag hieselbst erfolgenden Ankunft vorbehalten.

Petersburg, 25. September. Der deutsche Botschafter, General v. Schweinitz, ist heute Nachmittag nach dem Auslande abgereist.

Aden, 25. September. Oberst Gordon ist auf der Rückreise von China hier eingetroffen und gedenkt seine Reise nach Europa morgen fortzusetzen.

Madrid, 26. September. Die „Korrespondenzia“ erklärt das Gerücht von einer Verlobung des Erzherzogs Karl von Oesterreich mit einer Schwester des Königs Alfons für unbegründet.